Christian Bieri
Der Sprung ins kalte Wasser

TVZ

Christian Bieri

# Der Sprung ins kalte Wasser

Ein Werkbuch für den Berufseinstieg ins Pfarramt

TVZ
Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Evangelisch-reformierten Landeskirche Aargau und des Pfarrvereins des Kantons Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich
Unter Verwendung eines Bildes von iStock by Getty Images

Druck: gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18490-2 (Print)
ISBN 978-3-290-18491-9 (E-Book: PDF)
© 2023 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch
Alle Rechte vorbehalten

# Inhalt

**Dank** . . . . . 7

**Vorwort** . . . . . 9

**1. Einleitung** . . . . . 11
1.1. Der Sprung ins kalte Wasser . . . . . 11
1.2. Die Umfrage unter Pfarramtsanfängerinnen und -anfängern . . . 13
1.3. Zu diesem Werkbuch . . . . . 14

**2. Als Pfarrerin und Pfarrer leben – Praktisches zum Berufsbild** . . . . . 19
2.1. Das eigene Berufsbild entwickeln . . . . . 22
2.2. Das Berufsbild der Gemeinde ernst nehmen . . . . . 25
2.3. Partnerschaft, Familie, Wohnsituation, Freizeit, Kleidung . . . . . 27
2.4. Teil einer existierenden Gemeinschaft sein . . . . . 39

**3. Als Pfarrerin und Pfarrer arbeiten – Praktisches zum Berufsalltag** . . . . . 45
3.1. Meer oder Badewanne? – Die Unterschiedlichkeit des Gemeindepfarramts . . . . . 45
3.1.1. Einzel- oder Teampfarramt . . . . . 46
3.1.2. Stadt oder Land . . . . . 48
3.1.3. Die einzelnen Landeskirchen der Deutschschweiz . . . . . 50
3.1.4. Die Geschichte und die Theologie der Gemeinde . . . . . 52
3.1.5. Die unzähligen weiteren Unterschiede oder: Keine zwei Wasser sind gleich . . . . . 56
3.2. Kraul oder Delphin? – Die verschiedenen Arbeitsstile . . . . . 58
3.2.1. Die Pfarrerin und der Pfarrer als Abbild der Gesellschaft . . . . . 58
3.2.2. Den eigenen Arbeitsstil entwickeln . . . . . 60
3.2.3. Arbeitszeitkontrolle . . . . . 65

3.3. Im Schwimmbecken – Die einzelnen Arbeitsfelder . . . . . 67
3.3.1. Der Gottesdienst . . . . . 67
3.3.2. Die Kasualien . . . . . 96
3.3.3. Das Pädagogische Handeln (Unterricht, Kinder- und Jugendarbeit) . . . . . 147
3.3.4. Die Seelsorge . . . . . 171
3.3.5. Die Erwachsenenbildung und der Gemeindebau . . . . . 184
3.3.6. Die Seniorenarbeit . . . . . 199
3.3.7. Die Sitzungs- und Gremienarbeit . . . . . 206
3.3.8. Die Administration . . . . . 212
3.3.9. Die Weiterbildung . . . . . 217
3.3.10. Die Pflege der persönlichen Spiritualität . . . . . 221
3.4. Synchronschwimmen – Die Zusammenarbeit in der Gemeinde 222
3.4.1. Die Zusammenarbeit mit den anderen Angestellten . . . . . 223
3.4.2. Die Zusammenarbeit in der Gemeindeleitung . . . . . 224
3.4.3. Die Zusammenarbeit mit Freiwilligen . . . . . 226

**4. Als Pfarrerin und Pfarrer losschwimmen – Praktisches zum Start** . . . . . 231
4.1. Die Bewerbung oder: Wer schwimmt mit wem? . . . . . 232
4.2. Die Vorbereitung oder: Das Aufwärmen . . . . . 239
4.3. Die Installation oder: Der Sprung ins kalte Wasser . . . . . 241
4.4. Hundert Tage im Amt oder: Die ersten Schwimmzüge . . . . . 245
4.5. Nach der Starteuphorie oder: Der Boden entschwindet … . . . . . 246
4.6. Die Begleitung und Vernetzung oder: Sie schwimmen nicht allein . . . . . 249

**Nachwort: Springen Sie!** . . . . . 253

**Anhang** . . . . . 255

# Dank

Dieses Werkbuch entstand im Sommer und Herbst 2021 im Rahmen eines Weiterbildungsurlaubs. Diese Auszeit war ursprünglich bereits für den Frühling 2020 geplant und musste dann wegen der COVID19-Pandemie um über ein Jahr verschoben werden. Erste Gedanken zu diesem Werkbuch machte ich mir deshalb bereits 2019, eine Umfrage unter den zwei letzten Vikariatsjahrgängen führte ich als ersten Schritt im Winter 2020 durch.

Ich danke der Reformierten Landeskirche Aargau für die Ermöglichung des Weiterbildungsurlaubs. Dies hat mir die nötige Zeit gegeben, intensiv an den Texten dieses Werkbuchs zu arbeiten.

Ich danke meinem ehemaligen Vikariatsleiter Alain Baumgaertner: Von seiner Art, das Pfarramt zu führen, profitiere ich bis heute.

Ich danke meinen bisherigen Vikarinnen und Vikaren Andreas Ladner, Elisabeth Weymann, Michael Rust und Anna Näf: In diesen Ausbildungsbegleitungen habe ich sehr viel gelernt und viel Sicherheit gewonnen.

Ich danke Manuela Liechti-Genge, frisch pensionierte, ehemalige Vikariatsbeauftragte des Konkordats und Studienleiterin des CAS-Ausbildungsgangs: Sie hat mich durch ihr grosses Fachwissen, ihre Erfahrung und ihre fröhliche, bodenständige Art für die Ausbildung begeistert und ein Vorwort zu diesem Werkbuch beigesteuert.

Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen für den Austausch und für unzählige Gespräche, die in dieses Werkbuch eingeflossen sind. Insbesondere danke ich den Abgängerinnen und Abgängern der Konkordats-Vikariatsjahrgänge 2017/2018 und 2018/2019, welche die Online-Umfrage ausgefüllt und mir damit wichtige Hinweise gegeben haben.

Ich danke meinen beiden Kirchgemeinden Rheineck SG und Unterentfelden AG, in denen ich seit insgesamt achtzehn Jahren Erfahrungen im Pfarramt sammle.

Ich danke meiner Frau und unseren drei Kindern, die mit mir das Pfarrhaus bewohnen und teilen und damit grossen Anteil haben an meinem eige-

nen Ergehen im Pfarramt. Sie haben mir auch während der Arbeit an diesem Werkbuch den nötigen Freiraum dafür gelassen.

Ich danke dem Theologischen Verlag Zürich für sein Interesse an der Publikation und besonders Bigna Hauser und Lisa Briner für die Betreuung des Projekts und die zahlreichen Ermutigungen.

Ich danke unserem dreieinigen Gott, der Grund und Ziel unserer Arbeit im Pfarramt ist. Durch seine Gnade bin ich, was ich bin (1Kor 15,10).

Unterentfelden, 30. April 2022
Christian Bieri
Ausbildungspfarrer CAS

# Vorwort

## Pfarrerin Manuela Liechti-Genge, Studienleiterin WBS Ausbildungspfarrerinnen und Ausbildungspfarrer

Das bekannte Sprichwort «Aller Anfang ist schwer» gilt wohl auch für den Einstieg in den Pfarrberuf. Denn es zeigt sich immer deutlicher, dass die Berufseinstiegsphase nicht selten mit einem hohen Überforderungs- und Frustrationsrisiko verbunden ist, das im Extremfall auch zu einem Ausstieg aus dem Pfarrberuf führen kann. Die Gründe dafür sind vielfältig und können nicht mit einer einfachen Massnahme aus der Welt geschafft werden. Doch vielleicht ist es möglich, da und dort zu unterstützen und praktische Hilfestellung zu leisten bei den zahlreichen und sehr unterschiedlichen Herausforderungen, die Berufseinsteigende zu bewältigen haben. Genau das ist die Absicht dieses Buchs – eine Schwimmhilfe soll es sein beim Sprung ins kalte Wasser. Diese Schwimmhilfe gründet auf den reichen und breit gefächerten Erfahrungen in diesem Beruf, auf die Christian Bieri nach vielen Jahren im Pfarramt zurückblicken kann.

Systematisch bearbeitet er dabei alle wichtigen Felder der Pfarramtsarbeit, stellt dazu gute und weiterführende Fragen zur Selbstreflexion, skizziert, wie er selbst mit entsprechenden Situationen umgegangen ist, und gibt dazu hilfreiche Tipps und Hinweise bis hin zu ganz praktischen Checklisten. Was er da beschreibt, hat Hand und Fuss und ich möchte gerne beifügen: Kopf und Herz. Durch das ganze Buch hindurch ist der versierte Ausbildungspfarrer zu spüren, der die Fragen von Berufsanfängerinnen und Berufsanfängern kennt und einen wachen Blick hat auf das aktuelle Geschehen im kirchlichen Umfeld. Es erstaunt darum nicht, dass diese Tipps und Checklisten bei den Vikarinnen und Vikaren des Konkordats, die ich in meiner Funktion als Beauftragte begleiten durfte, als Geheimtipp gegolten haben. Durch das vorliegende Buch müssen sie nicht mehr geheim bleiben, sondern sind für alle Interessierten zugänglich. Beispielhaft ist dabei, wie freimütig und grosszügig Christian Bieri sein über die Jahre erarbeitetes und gesammeltes Material zur Verfügung stellt.

Man darf ohne Übertreibung sagen, dass er hier einen guten Dienst leistet, und dies tut er mit gesundem Selbstbewusstsein und sympathischer Bescheidenheit zugleich. Eindrücklich ist dabei nicht zuletzt, wie offenherzig er auch über eigene Fehler und Schwächen zu berichten und da und dort eine Anekdote mit einer feinen Prise Humor zu würzen weiss. Dabei scheut sich Christian Bieri auch nicht, Handfestes und Delikates anzusprechen (konkret: Thermounterwäsche bei minus 10 Grad auf dem Friedhof). Darüber mag man schmunzeln, doch manchmal sind es genau diese scheinbaren Nebensächlichkeiten, die Wesentliches zum Wohlbefinden einer Pfarrerin oder eines Pfarrers beitragen – und Hand aufs Herz: Wer sagt einem schon mal sowas?

Natürlich liegen dem Buch persönliche Erfahrungen in einer bestimmten Kantonalkirche und in ganz bestimmten Kirchgemeinden zugrunde. Diese lassen sich nicht überall eins zu eins übertragen. Doch die Grundfragen des Pfarrberufs sind in den verschiedenen Kantonalkirchen und Kirchgemeinden vergleichbar. Und da hilft es, sie an einem konkreten Beispiel exemplarisch durchzubuchstabieren. Dabei muss niemand den vorgeschlagenen Tipps folgen – ausdrücklich freut sich Christian Bieri auch dann, wenn man seine Vorschläge nach vorgenommener Prüfung beiseitelegt.

Es war erklärtermassen nicht die Absicht von Christian Bieri, ein akademisch ausgerichtetes Buch zu schreiben, dieses Buch soll vielmehr ein praktisches Buch für die Praxis sein. In dieser Absicht bleibt er sich treu. Viele Themen können zwar beleuchtet, aber nicht ausgeleuchtet werden. Interessanterweise regt jedoch gerade dieser Umstand an, mit weiterführender (und auch akademischer) Literatur die entsprechenden Fragestellungen zu vertiefen.

Eine Schwimmhilfe für Berufseinsteigende soll das vorliegende Buch sein. Das Schwimmen selbst wird einem diese Schwimmhilfe nicht abnehmen, das betont Christian Bieri ausdrücklich. Aber sie kann helfen, sich über Wasser zu halten. Und das ist schon ganz schön viel.

28. Februar 2022
Manuela Liechti-Genge

# 1. Einleitung

## 1.1. Der Sprung ins kalte Wasser

Seit meiner Kindheit treibe ich gerne Sport. Auch als Pfarrer bewege ich mich regelmässig an der frischen Luft: Orientierungslaufen, Joggen, Radfahren oder Skifahren – Sport bedeutet mir sehr viel, hilft mir beim Abschalten und lässt mich Energie und Kraft tanken für den Berufsalltag. Aber ich bin ein schlechter Schwimmer. Schon als Jugendlicher schwamm ich nie gerne und bis heute pflege ich einen Schwimmstil, mit dem ich mich nur knapp über Wasser halten kann. Wenn ich im Schwimmbad einige Längen schwimmen will, so bin ich schon nach wenigen Zügen ausser Atem.

Jahrelang habe ich es deshalb auch nicht mehr gewagt, einen Kopfsprung ins Wasser zu machen. Zwar lernte ich den Kopfsprung einst im Schwimmunterricht, aber sobald ich ihn nicht mehr vorzeigen musste, machte ich ihn auch nicht mehr – und das rund 25 Jahre lang. Erst vor kurzer Zeit entschloss ich mich, meine Angst zu überwinden. In einem Hallenbad, weit weg von zu Hause, wo mich kein Mensch kannte, nahm ich all meinen Mut zusammen und machte einen Kopfsprung ins Wasser – zuerst vom Rand des Schwimmbads, dann sogar vom Startblock – und es ging! Seither mache ich den Kopfsprung immer wieder einmal. Selbst vom Floss in die Wellen des Lago Maggiore hat es geklappt.

Das Schwimmen ist meines Erachtens ein passendes Bild für den Einstieg ins Pfarramt. Wir verwenden «schwimmen» ja auch im übertragenen Sinne: Wenn wir einer Situation nicht gewachsen sind, dann schwimmen wir und können uns teilweise sogar nur mit Mühe über Wasser halten. Es ist sicherlich in allen Berufen so, dass man beim Berufseinstieg gelegentlich einmal schwimmt. Trotz allerbester Ausbildung kann der Berufseinstieg ein Wurf ins kalte Wasser sein, also eine gewisse Schockwirkung haben. Im unerwartet kalten Wasser muss der Körper zunächst den Schrecken dieses Temperaturunterschieds überwinden, aber gleichzeitig auch bereits Schwimmbewegungen machen, um nicht unterzugehen.

Ich bezeichne den Start ins Pfarramt hier als Sprung ins kalte Wasser. Denn hineingeworfen wird niemand: Wer ins Pfarramt geht, entscheidet sich dafür und macht diesen Schritt ganz bewusst und überlegt. Man wird also nicht geworfen, sondern man springt selbst. Aber wie bei meinem ersten Kopfsprung nach unendlich langer Zeit, braucht dieser Sprung Mut und Überwindung. Wir wissen nicht genau, ob es gelingt, wie sich das Wasser anfühlt und ob wir darin wirklich schwimmen können, ohne unterzugehen.

2013 begann ich mit dem CAS, um Ausbildungspfarrer zu werden. Im November 2018 schloss ich die Ausbildung ab. Bis heute habe ich zwei Vikarinnen und zwei Vikare während eines ganzen Jahrs begleitet und ins Pfarramt eingeführt. Diese Erfahrungen und der Austausch mit zahlreichen Ausbildungspfarrerinnen und -pfarrern haben mir einerseits bestätigt, dass unser Modell mit dem einjährigen Vikariat nach dem Studium ein gutes und bewährtes Modell ist. Andererseits wurde mir in vielen Gesprächen klar, dass das Wasser, in das Jungpfarrerinnen und -pfarrer springen, sehr kalt ist. Viele wechseln bereits nach kurzer Zeit ihre Stelle, andere steigen gleich wieder ganz aus oder haben schon bald ihr erstes Burn-out.

Dies weckte den Wunsch in mir, diesen jungen Kolleginnen und Kollegen eine Hilfestellung zu geben. Einen Schwimmring sozusagen, der einem zwar nicht das Schwimmen abnimmt, aber doch hilft, sich über Wasser zu halten. Ein praxisorientiertes Werkbuch, das für den Einstieg ins Pfarramt Ideen und Denkanstösse liefert, zur Reflexion anregt und auf Stolpersteine hinweist.

Dieses Werkbuch ist keine praktisch-theologische Abhandlung. Mein akademisches Wissen ist bescheiden. Es geht mir nicht in erster Linie darum zu zeigen, was der Pfarrer ist und was die Pfarrerin tun soll. Es geht mir auch nicht darum, die Ergebnisse der Forschung der letzten Jahrzehnte zusammenzutragen und auf einer theoretischen Ebene über die Zukunft der Kirche und des Pfarramts zu reflektieren.

Mein Ziel ist es, Berufseinsteigern und Interessierten etwas aus der Praxis für die Praxis zu geben. Es soll ein Werkbuch sein, aus dem man sich einfach bedienen kann, aus dem man Ideen aufnehmen oder verwerfen darf und aus dem man Werkzeuge benutzen oder verändern kann. Denn es gibt nicht *das* Pfarramt, sondern *viele* Pfarrämter. Obwohl sicherlich manches vergleichbar ist, braucht es für jede spezielle Situation eine entsprechende angepasste Lösung. Dennoch glaube ich, dass Hinweise, Tipps oder Checklisten hilfreich sein können, um die ersten Schwimmzüge im Pfarramt leichter und gleichzeitig

kraftvoller zu machen. Aus diesem Grund stehen die zusätzlichen Materialien zu diesem Werkbuch digital zur Verfügung. Ohne irgendwelche Copyright-Vorgaben dürfen deren Inhalte verwendet, abgeändert und überarbeitet werden.

Neben den Berufsanfängern als Hauptzielgruppe bietet dieses Werkbuch auch viele interessante Abschnitte für Ausbildungspfarrerinnen und -pfarrer und weitere in der Ausbildung tätige Personen. Auch Theologiestudierende, die noch vor dem Vikariat stehen, finden in diesem Werkbuch bereits viele Denkanstösse zu ihrer möglichen zukünftigen Tätigkeit im Pfarramt.

Meine eigenen Erfahrungen sind geprägt von bisher achtzehn Jahren Einzelpfarramt in den reformierten Landeskirchen St. Gallen und Aargau sowie von vier Vikariatsbegleitungen als Ausbildungspfarrer. Die Situation im «Schweizer Durchschnittskanton» Aargau dient oft als Referenzpunkt. Ich hoffe und bin überzeugt, dass sich die meisten Erkenntnisse, Tipps und Hinweise auf zahlreiche andere Pfarramtssituationen übertragen lassen.

## 1.2. Die Umfrage unter Pfarramtsanfängerinnen und -anfängern

Im Vorfeld führte ich im Winter 2020 online eine Umfrage unter den Pfarramtsanfängern des Konkordats durch. Ziel war es, mit einigen sehr einfach gehaltenen Fragen ein rudimentäres Panoramabild zu erhalten über den Start ins Pfarramt. Ich fasse die wichtigsten Ergebnisse der Umfrage hier in aller Kürze zusammen:

- Insgesamt sind Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger gemäss ihrer Selbsteinschätzung vor allem für die klassischen Aufgabenbereiche recht gut vorbereitet. Besonders beim Gottesdienst und bei den Kasualien ist die Vorbereitung sehr gut, etwas weniger im Unterricht und in der Seelsorge. Da die klassischen Aufgaben im Vikariatsjahr viel Zeit einnehmen (es sind Minimalanforderungen zu erfüllen!) und geprüft werden, ist diese Erkenntnis wenig erstaunlich.
- Demgegenüber fühlen sich die Jungpfarrerinnen und -pfarrer auf die Themen «Gemeindebau», «Administration» oder «Arbeit in übergeordneten Strukturen» im Rückblick schlechter vorbereitet. Diese Themen haben im Vikariat eine weniger zentrale Bedeutung. Dies liegt auch daran, dass die Rolle als Vikarin oder Vikar noch nicht dieselbe wie diejenige des Pfarrers und der Pfarrerin ist. Daran ändert auch die vorgesehene eine Woche mit

voller Pfarramtstätigkeit (bei Abwesenheit der Vikariatsleiterin bzw. des Vikariatsleiters) nichts.

- Der jeweiligen Vikariatsleitung wird mit wenigen Ausnahmen ein gutes bis sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Das pfarramtliche Praktikum als «Ausbildungstandem» ist ein bewährtes Instrument. Vor allem die grosse Erfahrung der Vikariatsleitung und die gemeinsame Reflexion über Ausbildungsschritte werden geschätzt. Viele vermissen in dieser Praxisausbildung nichts. Am ehesten sind es jedoch Materialien und Praxisideen, schriftliche Vorlagen und Unterlagen, welche die Jungpfarrerinnen und -pfarrer für ihren Berufseinstieg hätten brauchen können und nicht immer erhalten haben.
- Bei den möglichen Erwartungen an ein Werkbuch für den Pfarramtseinstieg werden deshalb gerade Checklisten und Ideensammlungen für die konkrete Arbeit an erster Stelle genannt. Aber auch praktische Tipps für den Umgang mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder für das Leben und Wohnen in der Gemeinde erhalten viel Zuspruch. Ausserdem wurde in der Umfrage die Möglichkeit, selbstständig weitere Themen zu nennen, die in einem Werkbuch besprochen werden sollten, rege benutzt. Zahlreiche dieser Fragen konnte ich im einen oder anderen Kapitel aufnehmen und verarbeiten. Einzelne persönliche Feedbacks, die ich auf die Durchführung der Umfrage erhalten habe, zeigen zudem, dass das Projekt «Werkbuch» sehr begrüsst und als sinnvoll eingestuft wurde.

## 1.3. Zu diesem Werkbuch

Dieses Werkbuch lässt sich auf vielfältige Weise lesen, verwenden und bearbeiten. Sie als Leserin oder Leser können es selbstverständlich von vorne nach hinten durcharbeiten. Sie dürfen aber auch diejenigen Kapitel herauspicken, die Sie besonders interessieren oder von denen Sie sich gerade eine Inspiration für eine aktuelle Arbeitssituation erhoffen. Als Werkbuch bildet es kein rundum abgeschlossenes und einheitliches Handbuch, sondern Rohmaterial, in dem eine junge Pfarrerin, ein junger Pfarrer, Ideen und Denkanstösse findet. In einigen Punkten werden Sie vielleicht anderer Meinung sein. Doch auch gegensätzliche Meinungen sind oft hilfreich, da man dadurch mehr Klarheit gewinnt über die eigene Position.

Ich freue mich, wenn an diesem Werkbuch gearbeitet wird: Wenn Reflexionsfragen durchdacht, Checklisten an die eigene Situation angepasst, Tipps umgesetzt oder auch mit einem Lächeln verworfen werden. Dieses Werkbuch enthält drei grosse Kapitel:

*Das erste grosse Kapitel («Als Pfarrerin und Pfarrer leben»)* befasst sich mit dem Berufsbild. Wer bin ich als Pfarrerin oder Pfarrer? Welches Pfarrbild hat meine Gemeinde? Wie kann ich als Pfarrerin gleichzeitig Partnerin, Freundin, Nachbarin und Mutter sein? Wie und wo wohne ich, wie gestalte ich meine Freizeit? Wie kleide ich mich? Bin ich immer Pfarrer oder nicht immer? Wie stark will ich Teil einer bereits existierenden Gemeinschaft werden und sein? Wo will ich mich abgrenzen?

*Das zweite grosse und deutlich längste Kapitel («Als Pfarrerin und Pfarrer arbeiten»)* gibt praktische Hilfestellungen zum Berufsalltag im Gemeindepfarramt. Nach einer Darstellung der Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit verschiedener Pfarrstellen und Arbeitsstile werden systematisch die einzelnen Arbeitsfelder besprochen. Zu diesen Abschnitten ist besonders viel Material im Anhang vorhanden. Abschliessend folgen einige Gedanken zur Zusammenarbeit in der Gemeinde.

*Das dritte und letzte grosse Kapitel («Als Pfarrerin und Pfarrer schwimmen»)* thematisiert ganz konkret den Start ins Pfarramt. Von der Bewerbung über die Vorbereitung, Installation bis zu den ersten richtigen «Schwimmzügen» im Pfarramt werden hier die Fragen angesprochen, die beim Start besonders im Vordergrund stehen.

Der Fliesstext wird immer wieder einmal durch einen Werkzeugkasten unterbrochen. Das Zeichen am Rand zeigt an, um welche Art es sich dabei handelt:

| | | |
|---|---|---|
| **Merksätze** | Merksätze oder wichtige Zusammenfassungen. Die Merksätze dürfen selbstverständlich auch angepasst oder verworfen werden. | ! |
| **Fragen zur Reflexion** | Einfache, kurze Fragen, die man für sich beantworten darf. Sie helfen, das Gelesene zu reflektieren und auf die eigene Situation anzuwenden. | ? |

**Anekdoten**

Hier folgt als Einschub eine Anekdote aus meinem eigenen Pfarralltag. Diese Anekdoten haben manchmal auch eine humorvolle Komponente und dienen der Illustration und Konkretisierung. Selbstverständlich sind die Anekdoten verändert und verfremdet und liegen mit wenigen Ausnahmen allesamt schon längere Zeit zurück, beruhen aber – was vielleicht teilweise erstaunen mag – auf wahren Begebenheiten. Selbstredend kommen nicht nur positive Beispiele vor. Auch mein eigenes Wirken kennt jeden Tag Licht und Schatten!
Einzelne Anekdoten werden mit Reflexionsfragen verknüpft und im Anhang vertieft.

**Tipps**

Tipps aus meiner Erfahrung. Es ist wie bei allen Tipps: Man kann sie beherzigen oder auch nicht.

**Literaturhinweise/ Links**

Auch die Literaturhinweise in diesem Werkbuch sind äusserst subjektiv und nicht abschliessend. Ebenso fehlt ein Literaturverzeichnis im Anhang. Deshalb wird nur an wenigen Stellen auf Literatur zu einzelnen Themen hingewiesen sowie vor allem auch auf Webseiten, die helfen, das Thema weiter zu vertiefen oder an einem Beispiel zu konkretisieren.

**Material**

An vielen Stellen, vor allem im Kapitel 3, wird auf Material im digitalen Anhang verwiesen. Dies sind insbesondere Vorlagen, Checklisten, Tabellen, Ideensammlungen und ähnliche Dinge. Dieses Material steht als Word-Datei zur Verfügung, sodass es bearbeitet und verändert werden kann.

Vielleicht werden in diesem Werkbuch Abschnitte über Theologie und Glaubensleben, über eine mögliche Berufung oder über konkrete Inhalte der Verkündigung vermisst. Die persönliche Theologie spielt für mich im Ausbildungspfarramt und damit beim Lehren und Lernen der pfarramtlichen Handlungsfelder eine untergeordnete Rolle. Ich vertrete die Ansicht, dass in der Landeskirche viele unterschiedliche theologische Haltungen Platz haben müssen. Gewiss wird die eigene Theologie in der konkreten Arbeit sehr zentral sein. Ganz vieles, was für den Berufsanfang wichtig ist, hat jedoch rein gar nichts mit

unterschiedlichen Theologien oder mit der Glaubenspraxis zu tun. Darum ist beispielsweise der Abschnitt über die Pflege der persönlichen Spiritualität (3.3.10) sehr kurz gehalten, was nicht bedeutet, dass sie nicht wichtig ist.

An einzelnen Stellen ist meine theologische Einstellung aber bestimmt erkennbar. Darum will ich sie um der Transparenz willen im Voraus offenlegen: Ich habe von Jugend auf eine pietistische Glaubensprägung erhalten. Ich habe zwei Jahre an der STH Basel und drei an den Theologischen Fakultäten in Basel und Zürich studiert. Die Bibel ist für mich Gottes Wort, das immer wieder neu ausgelegt und auf die konkrete Situation bezogen werden muss. Im Pfarramt ist es mir ein Anliegen, dass Menschen Vertrauen in den dreieinigen Gott fassen und im Glauben wachsen können. Als Gemeindepfarrer und Kirchenrat setze ich mich dafür ein, dass die Kirche bei ihrem Proprium bleibt und sich «nahe bei Gott und nahe bei den Menschen»[1] aufhält.

1 Meines Wissens stammt diese kurze und eingängige Formulierung ursprünglich aus der Vision der Evangelisch-reformierten Kirche St. Gallen, ist jedoch inzwischen vielerorts bekannt. Ich lernte sie in meinen Pfarramtsjahren in der St. Galler Kirche kennen. Vgl. auch www.ref-sg.ch/st-galler-kirche-2025.html (abgerufen am 21.4.2022).

# 2. Als Pfarrerin und Pfarrer leben – Praktisches zum Berufsbild

Es gibt nicht *den* Pfarrer oder *die* Pfarrerin. Abgesehen davon, dass das Berufsbild aufgrund der aktuellen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft ohnehin im Fluss ist, liegt es an uns selbst, zu entscheiden, wie wir als Pfarrerin und Pfarrer leben wollen. Im Unterschied zu früher wird die Rollenfindung nun schon im Vikariatsjahr gross geschrieben. Man hat die Möglichkeit, darüber nachzudenken, Modelle zu prüfen und auszuprobieren. Allerdings sind immer auch Bilder in der Gemeinde vorhanden, die es ernst zu nehmen gilt. Für die Anpassung an und Abgrenzung von existierenden Vorstellungen ist eine gute Kommunikation unumgänglich.

- Welchen Pfarrerinnen und Pfarrern sind Sie in Ihrer Biografie bisher begegnet?
- Wer ist Ihnen positiv, wer negativ in Erinnerung?
- Haben Sie ein Vorbild oder gar Vorbilder? Warum?

Die Haupttendenzen in der gegenwärtigen Entwicklung des reformierten Pfarramts sollen hier kurz thematisiert werden, auch wenn sie vielen bekannt sein dürften:

- Entwicklung vom *Amt zum Beruf*: Das Pfarramt wird immer weniger als spezielles, das Leben komplett ausfüllendes Amt angesehen und wird mehr und mehr als kirchlicher Beruf anderen Berufsgruppen angeglichen. Das zeigt sich beispielsweise in klaren Fixierungen der Arbeitszeit und in der Abkehr von der Wohnsitz- und Residenzpflicht.
- Entwicklung *von mehr Männern zu mehr Frauen im Beruf*: Obwohl der Übergang in eine weibliche Mehrheit etwas ins Stocken geraten ist, nimmt der Anteil der Frauen bei den Ordinierten weiterhin langsam, aber stetig zu.
- Entwicklung *von der Vollzeit- zur Teilzeitarbeit*: Immer mehr Pfarrerinnen und Pfarrer arbeiten in Teilzeitpensen. Auf dem Stellenmarkt werden zudem immer weniger Vollzeitstellen ausgeschrieben.

- Entwicklung *vom Einzelpfarramt zum Teampfarramt*: Durch vermehrte Gemeindefusionen wird die durchschnittliche Kirchgemeinde in der Schweiz trotz insgesamt sinkender Mitgliederzahlen grösser. Das Einzelpfarramt wird daher seltener.
- Entwicklung *vom Allrounder zur Spezialistin*: Die Angebote der Zusatzausbildungen werden stetig ausgebaut. In vielen Kirchgemeinden arbeiten die Pfarrerinnen und Pfarrer aufgeteilt nach Schwerpunkten. Die Tendenz zur Regionalisierung von Angeboten führt auch zur Regionalisierung und Spezialisierung von Pfarrämtern.
- Entwicklung *von der traditionellen Pfarrbiografie zu «Lebensabschnittspfarrern»:* Viele Pfarrerinnen und Pfarrer kommen heute erst auf dem zweiten oder dritten Bildungsweg als Quereinsteiger ins Pfarramt (Stichworte «Quest» und «ITHAKA»[2]) oder bleiben nicht bis zur Pensionierung im Pfarramt tätig. Während früher viele selber aus Pfarrfamilien oder zumindest aus dem inneren Kern des kirchlich sozialisierten Bürgertums stammten, kommt heute eine Vielzahl der Pfarrerinnen und Pfarrer aus nicht-kirchlichem, freikirchlichem oder katholischem Hintergrund. Die Wahl der reformierten Theologie als Studienrichtung wird wieder zu einer bewussten Entscheidung, auf die nicht unbedingt schon lange hingearbeitet wurde.

Die wichtigsten Auswirkungen davon für das Pfarramt, für die Pfarrschaft und für die Gemeinden sind meines Erachtens die folgenden:

- Viele heutige Pfarrerinnen und Pfarrer sind nicht in der reformierten Landeskirche sozialisiert worden. Sie lernen die Kirche erst während ihrer Ausbildung kennen. Das hat Vorteile (Aussensicht), aber auch Nachteile (wenig eigene Erfahrung als «normales» Gemeindeglied).
- Während die extreme Vielfalt der Pfarrerinnen und Pfarrer untereinander meistens geschätzt und als gegenseitige Ergänzung wahrgenommen wird, hinkt das kirchgemeindliche Pfarrbild demgegenüber hinterher: Viele Gemeindeglieder wünschen sich einen traditionellen Pfarrer, der mit seiner Familie vor Ort präsent ist, die Kirche kennt und das Bestehende

2 www.theologiestudium.ch/quereinstieg (abgerufen am 22.4.2022).

wertschätzt und weiterführt, bzw. eine traditionelle Pfarrerin, die sich ins Dorf integriert und mit Leidenschaft der Kirchgemeinde vorangeht.

- Die Aufsplittung von Vollzeitstellen in Teilzeitstellen und die Spezialisierungen führen zu komplexeren Strukturen und grösserem Verwaltungs- und Sitzungsaufwand. Für das eigentliche Gemeindeleben bleibt weniger Zeit und Energie. Die gerechte Verteilung der anfallenden Aufgaben ist zu diskutieren und zu koordinieren. Gespräche über Überzeit und deren Kompensation und über eine gesunde Work-Life-Balance nehmen zu.
- Der Pfarrmangel verschärft sich, nicht nur weil weniger Personen Theologie studieren, sondern auch weil diese beruflich im Durchschnitt weniger Stellenprozente abdecken, in höherem Alter ins Pfarramt kommen oder früher aussteigen und dadurch insgesamt weniger lang im Pfarramt tätig sind.
- Das Pfarramt hat an gesellschaftlicher Anerkennung eingebüsst bei weiterhin hoher zeitlicher und psychischer Arbeitsbelastung. Die Kirchen versuchen demgegenüber, die Attraktivität des Pfarramts zu erhöhen durch klarere arbeitsrechtliche Vorgaben und durch Abschaffung umstrittener Faktoren wie der Wohnsitzpflicht.
- Das Pfarramt wird aber vor allem deshalb immer unattraktiver, weil nicht nur die Karrierechancen sehr überschaubar sind, sondern weil auch die Zukunft der Volkskirche akut gefährdet ist: Wenn derzeit unklar ist, ob es in zwanzig Jahren diesen Beruf überhaupt noch gibt, wieso sollte man ihn dann erlernen?
- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird im Pfarramt immer schwieriger, weil komplexere Familienformen und unregelmässige Arbeitszeiten sowie die hohe emotionale Belastung schlecht zusammenpassen.

Über viele dieser Tendenzen haben Sie bestimmt schon mit anderen diskutiert.

- Was denken Sie darüber?
- Welche Entwicklungen sehen Sie positiv, was erfüllt Sie mit Sorge?
- Was fehlt in dieser Aufzählung?
- Was motiviert Sie, trotz einiger schwieriger Perspektiven, zuversichtlich in die Zukunft zu schauen?

## 2.1. Das eigene Berufsbild entwickeln

Da der Pfarrberuf insgesamt im Wandel begriffen ist, gibt es kein einheitliches Berufsbild mehr, das man sich einfach wie einen Talar überziehen kann. Als Pfarrerin oder Pfarrer ist man zunächst einmal gefordert, für sich selbst zu definieren, wer man ist und wie man arbeitet.

Studieren Sie in der folgenden Aufzählung die Begriffe. Überlegen Sie sich positive und negative Assoziationen zu den Charakterisierungen. Ergänzen Sie die Liste durch weitere mögliche Bezeichnungen! Wählen Sie zum Schluss drei Begriffe, die Ihrer eigenen Vorstellung, wie Sie Pfarrer, Pfarrerin sein möchten, am ehesten entsprechen.[3]

| Begriff | Positive Assoziation | Negative Assoziation |
|---|---|---|
| Seelsorgerin/Seelsorger | | |
| Hirtin/Hirte | | |
| Lehrerin/Lehrer | | |
| Coach | | |
| Priesterin/Priester | | |
| Lebensbegleiterin/ Lebensbegleiter | | |

3 Einzelne Begriffe sind aus verschiedenen pastoraltheologischen Konzepten übernommen. Eine schöne Zusammenstellung verschiedener pastoraltheologischer Entwürfe mit den entsprechenden Bezeichnungen findet sich in: Michael Klessmann, Das Pfarramt. Einführung in Grundfragen der Pastoraltheologie, Neukirchen-Vluyn 2012, S. 149–174.